

# Droste-Jahrbuch 13

2019/2020



DROSTE-JAHRBUCH

13

2019/2020

Im Auftrag der Annette von Droste-Gesellschaft  
und in Verbindung mit  
der LWL-Literaturkommission für Westfalen  
und dem Germanistischen Institut der Universität Münster

LITERARISCHE KRISENREFLEXIONEN  
IM ZEICHEN DER ÖKOLOGIE  
MENSCH-UMWELT-BEZIEHUNGEN  
IN ANNETTE VON DROSTE-HÜLSHOFFS DICHTUNG

HERAUSGEGEBEN VON  
BARBARA THUMS

WEHRHAHN-VERLAG

Redaktion:  
Arnold Maxwill  
unter Mitarbeit von Katharina Marguc

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der  
Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische  
Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Gedruckt mit freundlicher Unterstützung des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe



Für die Menschen.  
Für Westfalen-Lippe.

Der vorliegende Tagungsband erscheint als Band 13 (2019/20)  
des Periodikums »Droste-Jahrbuch«, das herausgegeben wird  
von Cornelia Blasberg und Jochen Grywatsch.

1. Auflage 2021  
Wehrhahn Verlag  
[www.wehrhahn-verlag.de](http://www.wehrhahn-verlag.de)

Umschlaggestaltung durch den Verlag  
Satz: Arnold Maxwill, Dortmund  
Druck und Bindung: Beltz Bad Langensalza GmbH

Gedruckt auf umweltfreundlichem, chlorfrei gebleichtem  
und alterungsbeständigem Papier

Alle Rechte vorbehalten. Dieses Werk sowie einzelne Teile desselben sind urheberrechtlich  
geschützt. Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen  
ist ohne vorherige schriftliche Zustimmung des Verlages nicht zulässig.

Printed in Germany  
© by Wehrhahn Verlag, Hannover

ISSN: 0931-9336  
ISBN: 978-3-86525-854-0

## INHALT

BARBARA THUMS	
Literarische Krisenreflexionen im Zeichen der Ökologie. Zur Einführung	7
RÜDIGER NUTT-KOFOTH	
Natur als sozialanthropologischer Faktor. Literarische Milieukonstruktionen bei Annette von Droste-Hülshoff.....	23
JOCHEN GRYWATSCH	
<i>Ein Waidmann ohne Tasch und Büchse</i> . Mensch-Umwelt-Beziehungen in Annette von Droste-Hülshoffs Gedichtzyklus <i>Haidebilder</i> .....	49
THOMAS WORTMANN	
Verlustgeschichten. Mensch-Umwelt-Verhältnisse bei Annette von Droste-Hülshoff ( <i>Die Judenbuche</i> und <i>Bei uns zu Lande auf dem Lande</i> ).....	69
KATHARINA GRABBE	
Westfalen, Klima und Milieu. Droste-Hülshoffs satirisches Schreiben in <i>Bei uns zu Lande auf dem Lande</i> und <i>PERDU! oder Dichter, Verleger, und Blaustriimpfe</i>	87
ROLAND BORGARDS	
Ökologie als Haus-Logik, am Beispiel von Droste-Hülshoffs <i>Die Vogelbütte</i>	113
ANKE KRAMER	
<i>Die Schneenacht dieser ew'gen Wüste, / Als ob sie nimmer enden müßte</i> . Das Klima in Annette von Droste-Hülshoffs <i>Hospiz auf dem großen St. Bernhard</i> .....	129
MIRJAM SPRINGER	
<i>Das sind Gedanken, die uns könnten tödten</i> . Drostes Gedicht <i>Instinkt</i> .....	159
CLAUDIA LIEBRAND	
Metalepse und Mise en abyme. Mensch und Natur in Drostes Heidebild <i>Der Weiber</i> .....	175
ARMIN SCHÄFER	
Das Unbewusste der Natur. <i>Der Weiber</i> von Annette von Droste-Hülshoff	191

CHRISTIAN SCHMITT

Der Hecht im Karpfenteich. Annette von Droste-Hülshoffs ökologische Idyllik (*Der Weiber*)..... 211

BERNHARD GREINER

Hinwendung zur Natur als Versicherung der Wende des Teufelsbundes im 19. Jahrhundert: Drostes *SPIRITUS FAMILIARIS*, Chamissos »Schlemihl« und Goethes »Faust«..... 225

ULRICH BREUER

Schlimmes Helfen. Poetik und Politik des Leidens in Annette von Droste-Hülshoffs *Guten Willens Ungeschick*..... 249

Verzeichnis der Siglen..... 265

Verzeichnis der Beiträgerinnen und Beiträger..... 267

# Literarische Krisenreflexionen im Zeichen der Ökologie

## Zur Einführung

von BARBARA THUMS

»Schön ist, Mutter Natur, deiner Erfindung Pracht«<sup>1</sup> – eine uneingeschränkte Naturemphase, wie sie hier Klopstocks Ode »Der Zürchersee« (1750) einleitet, ist für Annette von Droste-Hülshoffs Textkosmos kaum vorstellbar. Weitaus charakteristischere Begegnungen mit der Natur werden im Gedicht <*Wie sind meine Finger so grün*> (II, 185) im Modus der Selbstanklage – *Wie sind meine Finger so grün / Blumen hab ich zerrissen / Sie wollten für mich blühen / Und haben sterben müssen [...] / Ich war in Gedanken, Ich achtets nicht* (v. 1-4, 7) – oder in *Die Mergelgrube* (I, 50-53) in Form apokalyptischer Visionen formuliert: *Mein Haupt nicht wagt' ich aus dem Hohl zu strecken, / Um nicht zu schauen der Verödung Schrecken, / Wie Neues quoll und Altes sich zersetzte – / War ich der erste Mensch oder der letzte?* (v. 53-56) Das Verhältnis von Mensch und Natur in der Literatur von Annette von Droste-Hülshoff und ihrer Zeit hat sich im Vergleich zur Empfindsamkeit offensichtlich grundlegend geändert. Die Konstellationen, in denen das Subjekt der Moderne um 1800 Natur und Landschaft erfährt, die Räume der Natur wahrnimmt und sich zu den »Zeiten der Natur, Wirtschaft und Gesellschaft« ins Verhältnis setzt<sup>2</sup>, sind andere geworden. Anschließend an die Ergebnisse der Meersburger Tagung »Raum. Ort. Topographien der Annette von Droste-Hülshoff«<sup>3</sup> ist deshalb auch im Hinblick auf Mensch-Natur-Verhältnisse erneut nach Konzepten des Räumlichen und Zusammenhängen zwischen Topographien, Orten des Subjekts und Lebensräumen zu fragen. Verbunden damit sind auch die Fragestellungen der Münsteraner Tagung von Belang, die sich im Rahmen einer Poetik der Zeitlichkeit in der Literatur der Annette von Droste-Hülshoff und der »Biedermeier«

---

<sup>1</sup> Friedrich Gottlieb Klopstock: *Der Zürchersee* [1750]. In: *Werke und Briefe*. Historisch-kritische Ausgabe. Hg. von Horst Gronemeyer u. a. Abt. Werke 1: Oden. Bd. 1: Text. Hg. von dems. und Klaus Hurlebusch. Berlin, New York 2010, S. 95-97, hier S. 95.

<sup>2</sup> Vgl. Michael Schneider, Siegfried Kreibe, Gerhard Ilg: *Zeitlandschaften – Zeiten der Natur, Wirtschaft und Gesellschaft*. In: *Zeitstrategien in Innovationsprozessen. Neue Konzepte einer nachhaltigen Mobilität*. Hg. von Kurt Weis. Wiesbaden 2007, S. 23-74.

<sup>3</sup> *Raum. Ort. Topographien der Annette von Droste-Hülshoff*. Hg. von Jochen Grywatsch. Hannover 2009 (*Droste-Jahrbuch 7: 2007/2008* [2009]).

Epoche u. a. auch der Entdeckung einer geologischen Tiefenzeit gewidmet hat.<sup>4</sup> Rückblickend, aus der Perspektive der aktuellen Erkenntnisse des Anthropozän betrachtet, in dem das Verhältnis von Mensch und Natur zunehmend prekärer geworden ist<sup>5</sup>, rückt diese geologische Tiefenzeit, damit auch die im zitierten Ausschnitt aus *Die Mergelgrube* erkennbare Möglichkeit einer Welt vor dem Menschen, in die Position eines Korrektivs zum modernen Denken der Beschleunigung. Mit Fragen zur Moderne hat sich schließlich auch die letzte Tagung in Münster »Zum literarhistorischen Ort Annette von Droste-Hülshoffs und der »biedermeierlichen« Autoren in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts«<sup>6</sup> befasst und dabei insbesondere das für die Biedermeierzeit häufig gewählte Etikett des »Konservativen« in Frage gestellt. Für das Verhältnis von Mensch und Natur ist diese Frage nach dem »Konservativen« insofern ergiebig, als sich das vermeintlich »Konservative« im Horizont ökologischer Krisendiskurse nicht selten als das eigentlich »Progressive« darstellt und sich unter diesen Voraussetzungen der Blick auf die Moderne verändert.

Die Frage, was unter Moderne und Modernisierung zu fassen sei, wird seit Jahrzehnten intensiv diskutiert und bringt immer neue Konzepte der Moderne und Modernisierungstheorien hervor.<sup>7</sup> Die lange Zeit vorherrschende Vorstellung von der Geschichte der Moderne als einer homogen und einheitlich verlaufenden Fortschrittsgeschichte ist längst der Auffassung gewichen, dass es Moderne und Modernisierung nur im Plural geben kann und sich Wege in die Moderne zu unterschiedlichen Zeiten und in unterschiedlichen Räumen auf vielerlei Weisen entdecken und erzählen lassen: In den methodischen Debatten innerhalb der Geschichtswissenschaften und Soziologie wird das vom Europa des 19. Jahrhunderts ausgehende Modernisierungsnarrativ im Horizont einer globalgeschichtlichen Perspektive zunehmend kritisiert und konfrontiert mit der Beschreibung von »multiple modernities«, von Überlagerungen, Verflechtungen

---

<sup>4</sup> ZwischenZeiten. Zur Poetik der Zeitlichkeit in der Literatur der Annette von Droste-Hülshoff und der »biedermeierlichen« Epoche. Hg. von Cornelia Blasberg in Verbindung mit Jochen Grywatsch. Hannover 2013 (Droste-Jahrbuch 9: 2011/2012 [2013]).

<sup>5</sup> Vgl. Paul J. Crutzen, Eugene F. Stoermer: The »Anthropocene«. In: IGBP Newsletter 41 (2000), S. 17f.

<sup>6</sup> Literaturgeschichte als Problemfall. Zum literarhistorischen Ort Annette von Droste-Hülshoffs und der »biedermeierlichen« Autoren in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Hg. von Rüdiger Nutt-Kofoth. Hannover 2017 (Droste-Jahrbuch 11: 2015/2016 [2017]).

<sup>7</sup> Vgl. Konzepte der Moderne. Hg. von Gerhart von Graevenitz. Stuttgart, Weimar 1999.



und unterschiedlichen Temporalisierungen im Prozess der Modernisierungen.<sup>8</sup> Auch die Literaturwissenschaften beteiligen sich an diesen Debatten. Sie schlagen vor, die Literaturgeschichte als Verflechtungsgeschichte zu schreiben<sup>9</sup>, oder sie gehen für die Literaturgeschichtsschreibung von einer Aktualität des 19. Jahrhunderts aus. Diese zeichne sich aus durch eine »umsichtige Verhandlung materieller wie symbolischer Reserven, auf denen die Organisation des Sozialen aufruht«, und gehe mit der »Ausbildung eines historischen Schwellenbewusstseins« einher, »das den Realismus von der Romantik trennt«.<sup>10</sup>

Das auf diese Weise formulierte Interesse für eine Aktualität des 19. Jahrhunderts richtet sich insbesondere auf den Umgang mit romantischen Wissensbeständen in der zweiten Jahrhunderthälfte, konkret auf einen »spezifischen Modus der Aktualisierung, der das Überkommene unter radikal veränderten politischen, sozialen und medialen Bedingungen«<sup>11</sup> zirkulieren lasse. Man kann jedoch, zumal mit Blick auf das literarische Schaffen Droste-Hülshoffs, mit gutem Recht sagen, dass dies bereits für den literaturhistorisch schwierig zu erfassenden Zeitraum zwischen 1815 und 1848 zutrifft<sup>12</sup> und damit einmal mehr die Modernität der vermeintlich »konservativen« Biedermeier-Autorin unterstreicht.<sup>13</sup>

Vor diesem Hintergrund ist es sehr lohnenswert, den Zusammenhang von Aktualisierungen der Romantik und Kritik der Modernisierungsprozesse in der Literatur Annette von Droste-Hülshoffs und ihrer Zeit intensiver zu beleuch-

---

<sup>8</sup> Vgl. Shmuel N. Eisenstadt: Die Vielfalt der Moderne. Übersetzt von Brigitte Schluchter. Weilerswist 2000; Sebastian Conrad, Shalini Randeria: Geteilte Geschichten, entangled histories, koloniale Moderne. In: Jenseits des Eurozentrismus. Postkoloniale Perspektiven in den Geschichts- und Kulturwissenschaften. Hg. von dens. Frankfurt/M. 2002, S. 9-49; Jörn Leonhard: Historik der Ungleichzeitigkeit. Zur Temporalisierung politischer Erfahrung im Europa des 19. Jahrhunderts. In: Journal of Modern European History 7,2 (2009), S. 145-168; Sebastian Conrad: What is Global History? Princeton 2016.

<sup>9</sup> Annette Werberger: Überlegungen zu einer Literaturgeschichte als Verflechtungsgeschichte. In: Kulturen in Bewegung. Beiträge zur Theorie und Praxis der Transkulturalität. Hg. von Dorothee Kimmich und Schamma Schahadat. Bielefeld 2012, S. 109-141.

<sup>10</sup> Michael Neumann u. a.: Einleitung. In: Modernisierung und Reserve. Zur Aktualität des 19. Jahrhunderts. Hg. von dens. Stuttgart 2017, S. 1-4, hier S. 2.

<sup>11</sup> Ebd.

<sup>12</sup> Zu dieser schwierigen Konstellation vgl. die bereits genannten Droste-Jahrbücher Blasberg/Grywatsch 2013 [Anm. 4] und Nutt-Kofoth 2017 [Anm. 6]. Vgl. außerdem Walter Erhart: »Das Wehtun der Zeit in meinem innersten Menschen« Biedermeier, »Vormärz« und die Ausichten der Literaturwissenschaft. In: Euphorion 102,2 (2008), S. 129-162.

<sup>13</sup> Vgl. »Zu früh, zu früh geboren ...«. Die Modernität der Annette von Droste-Hülshoff. Hg. von Monika Salmen und Winfried Woesler. Düsseldorf 2008; Redigierte Tradition. Literaturhistorische Positionierungen Annette von Droste-Hülshoffs. Hg. von Claudia Liebrand, Irmtraud Hnilica und Thomas Wortmann. Paderborn u. a. 2010; Heinrich Detering: [Art.] Modernität. In: Annette von Droste-Hülshoff. Handbuch. Hg. von Cornelia Blasberg und Jochen Grywatsch. Berlin, Boston 2018, S. 560-571.

ten. Vielversprechend ist auch die Beobachtung, dass die Romantik im Kontext ihrer Suche nach Antworten auf die Krisensymptome der Moderne um 1800 ein ökologisches Wissen produziert hat, dessen theoretische Implikationen in den jüngsten kritischen Analysen der Spätmoderne eine aktualisierende Wiederaufnahme erfahren. So etabliert etwa Andreas Weber in seiner Studie »Enlivenment. Eine Kultur des Lebens. Versuch einer Poetik für das Anthropozän« (2016) die Kategorien »Lebendigkeit« und »Teilhabe« als grundlegend für ein neues, im Zeichen einer »Romantik 2.0« stehendes Denken des Mensch-Natur-Verhältnisses.<sup>14</sup> Vergleichbar positioniert sich Hartmut Rosas im selben Jahr erschienenen Studie »Resonanz. Eine Soziologie der Weltbeziehung« (2016): Er diagnostiziert die ökologische, die demokratische und die Krise der Psyche als die zentralen Krisen der Gegenwart, die sich kulturell »als ein strukturell verursachtes Weltverstummen« erweisen würden; er antwortet darauf mit seinem Konzept der Resonanz, das sich deshalb als »ein romantisches Konzept verstehen« lasse, weil es »sich den verdinglichenden Weltbegriffen des auf Berechnung, Fixierung, Beherrschung und Kontrolle gerichteten Rationalismus entgegen« stelle.<sup>15</sup> Resonanz meint bei Rosa, und darin ist der Bezug zur Romantik nochmals deutlich erkennbar, »das Andere« der Entfremdung<sup>16</sup>: In diesem Horizont versteht er Resonanz als einen Beziehungsmodus, der wechselseitige Schwingungen zwischen Mensch und Umwelt sowie zwischen Körper und Psyche erzeugt und Resonanzräume des Einklangs ermöglicht. In Bruno Latours »Existenzweisen. Eine Anthropologie der Modernen« aus dem Jahr 2014 wird ein weiterer, vieldiskutierter Vorschlag unterbreitet, auf welche Weise dem Modernisierungsnarrativ der Differenzierung ein neues Denken der Vermittlung entgegengesetzt werden sollte. Latour sucht hier nach Wegen der diplomatischen Vermittlung zwischen den je eigenen, aber miteinander verflochtenen Existenzweisen von Wissenschaft, Technologie, Recht, Religion, Wirtschaft, Kunst und Politik in der modernen Welt. Es geht ihm mithin um eine politische Ökologie, die den globalen ökologischen Haushalt, die Menschen, Dinge und Tiere als gemeinsam Handelnde und von ihrem Handeln Betroffene im Blick hat. Die Wahl der Diplomatie als Methode verweist dergestalt auf ein politisches Denken der Vermittlung, das in die Zukunft denkt, sich der Nachhaltigkeit verpflicht-

---

<sup>14</sup> Andreas Weber: Enlivenment. Eine Kultur des Lebens. Versuch einer Poetik für das Anthropozän. Berlin 2016 (»Romantik 2.0« ist ein Unterkapitel von Kap. 6 »Poetische Objektivität«).

<sup>15</sup> Hartmut Rosa: Resonanz. Eine Soziologie der Weltbeziehung. 7. Aufl. Berlin 2017, S. 707 und S. 292f.

<sup>16</sup> Ebd., S. 316.

tet fühlt und der Devise folgt: »Zwischen Modernisieren und Ökologisieren müssen wir uns entscheiden«.<sup>17</sup>

Es sind all dies Vorschläge der Krisenbearbeitung von Modernisierungsprozessen, die, gerade weil sie sich mitunter sogar explizit als Wiederaufnahmen romantischen Denkens ausgeben, dazu einladen, sie auf ihre historische Herkunft hin zu befragen. Die Beiträge des Bandes »Literarische Krisenreflexionen im Zeichen der Ökologie. Mensch-Umwelt-Beziehungen in Annette von Droste-Hülshoffs Dichtung« nehmen diese Einladung an und interessieren sich in diesem Rahmen auch für neuere Konzepte des Ecocriticism und der Environmental Humanities, die sich bekanntlich ebenfalls mit den Wechselwirkungen und Austauschbeziehungen zwischen organischer und anorganischer Welt auseinandersetzen und deshalb »Ökologie« als eine literatur- und kulturwissenschaftlich relevante Form des Wissens fassen.<sup>18</sup>

Allerdings ist mit Blick auf die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts Vorsicht geboten. Das Phänomen »Ökologie« zirkuliert zwar in unterschiedlichen Bereichen, als eigenständige wissenschaftliche Disziplin jedoch hat sich die Ökologie noch nicht etabliert. Erst 1866 prägt Ernst Haeckel »Ökologie« als einen Begriff, der zunächst lediglich die Wissenschaften der Pflanzen und Tiere umfasst.<sup>19</sup> Die Ausweitung auf die Mensch-Umwelt-Beziehungen erfolgt dann in den 1920er Jahren im Zuge der aufkommenden Human- und Landschaftsökologie, und die Theoriegeschichte des Ecocriticism beginnt erst in den 1970 Jahren. Unabhängig davon ist jedoch festzuhalten, dass literarische Texte schon weitaus früher ein genuin ökologisches Wissen generieren und sich Genres ausbilden<sup>20</sup>, die diesem Wissen in besonderer Weise verpflichtet sind. Deshalb lässt sich für die Zeit um 1800 mit guten Gründen von einer ästhetischen Erfindung der Ökologie spre-

<sup>17</sup> Bruno Latour: *Existenzweisen. Eine Anthropologie der Modernen*. Übersetzt von Gustav Roßler. Berlin 2014, S. 40.

<sup>18</sup> Zu diesen Forschungsfeldern vgl. u. a. Greg Garrard: *Ecocriticism*. London 2004; *Kulturökologie und Literatur. Ein transdisziplinäres Paradigma der Literaturwissenschaft*. Hg. von Hubert Zapf. Heidelberg 2008; *Ecocritical Theory. New European Approaches*. Hg. von Axel Goodbody und Kate Rigby. Charlottesville 2011; *The Oxford Handbook of Ecocriticism*. Hg. von Greg Garrard. Oxford, New York 2014; *Material Ecocriticism*. Hg. von Serenella Iovino und Serpil Oppermann. Bloomington 2014; *Ecocriticism. Eine Einführung*. Hg. von Gabriele Dürbeck und Urte Stobbe. Köln u. a. 2015; *Handbook of Ecocriticism and Cultural Ecology*. Hg. von Hubert Zapf. Berlin, Boston 2016; Benjamin Bühler: *Ecocriticism. Grundlagen – Theorien – Interpretationen*. Stuttgart 2016; *Ecological Thought in German Literature and Culture*. Hg. von Gabriele Dürbeck u. a. Lanham u. a. 2017.

<sup>19</sup> Ernst Haeckel: *Generelle Morphologie der Organismen. Allgemeine Grundzüge der organischen Formen-Wissenschaft [...]*. Bd. 2: *Allgemeine Entwicklungsgeschichte der Organismen*. Berlin 1866, S. 234-239.

<sup>20</sup> Vgl. *Ökologische Genres. Naturästhetik – Umweltethik – Wissenspoetik*. Hg. von Evi Zemanek. Göttingen 2017.

chen. So macht etwa die Idylle in dieser Zeit einen Prozess der Transformation durch, der sie für die Bearbeitung ökologischer Fragen geradezu prädestiniert und für den, wie mehrere Beiträge des Bandes zeigen, Annette von Droste-Hülshoffs Umgang mit Figurationen des Idyllischen ein reiches Anschauungsmaterial bietet. Droste-Hülshoffs eindringliche Beobachtungen der Veränderungen von Natur, Zeit- und Raumerfahrungen ebenso wie von Lebensweisen vollziehen sich nur in Ausnahmefällen in der Gattung der (gebrochenen) Idylle. Vielmehr dokumentieren die Beiträge dieses Bandes eine große Vielfalt an Gestaltungsweisen, die an ganz unterschiedliche Gattungsformate, Textsorten und rhetorische Strategien gebunden sind. Dabei beschränken sie sich nicht auf die Frage, ob und unter welchen Voraussetzungen die Literatur Annette von Droste-Hülshoffs sowie die sogenannte Biedermeier- und Vormärz-Literatur als »protoökologisch« qualifiziert werden kann.<sup>21</sup> Vielmehr fragen sie darüber hinaus auch danach, wie diese Literatur ökologisches Denken sichtbar macht: Wie reflektiert sie den Wahrnehmungsraum einer sich verändernden Natur, Zeit- und Raumerfahrung sowie einer damit einhergehenden Veränderung der Lebensweise? Welche Konzepte, Wissensbestände und Denkfiguren stehen dabei im Zentrum?

Auffällig häufig greift Droste-Hülshoff in diesen gattungsübergreifenden Reflexionen auf das »Konzept der Generation«<sup>22</sup> zurück. In *Joseph. Eine Criminalgeschichte* (V, 151-168) ergibt sich – sofern man aus den ersten drei Absätzen jeweils den Anfang nimmt – folgende Sequenz: *Die Zeit schreitet fort. [...] In meiner Kindheit, wo das Sprichwort: »Bleib im Lande und nähre Dich redlich« seine strenge Anwendung fand; [...] Jetzt ist es anders.* (V, 153) In Droste-Hülshoffs *Westphälischen Schilderungen aus einer westphälischen Feder* (V, 43-74) wird die Zeitdiagnose folgendermaßen auf den Punkt gebracht: *So war die Physiognomie des Landes bis heute, und so wird es nach vierzig Jahren nimmer seyn. – Bevölkerung und Luxus wachsen sichtlich, mit ihnen Bedürfnisse und Industrie.* (V, 48) Ihr generationelles Denken zeigt außerdem ein Gedicht, das sich den romantischen Vorzeiten widmet, es ist mit *Vor vierzig Jahren* (I, 22f.) überschrieben. Vergleichbar wird in *Des Arztes Vermächtniß* (III, 47-70) die Erinnerung mit »*Ich war noch jung; o Zeit, entfloh'ne Zeit! / Wohl vierzig Jahre hin, mir ist's wie heut.*« (v. 36f.) eingeleitet. Mit dem Generationenkonzept rekurrieren Droste-Hülshoffs Texte auf ein hybrides kulturelles Deutungsmuster, das Ende des 18. Jahrhunderts Wissensbestände der Biologie und Zeugungslehre erfasste,

<sup>21</sup> Vgl. Axel Goodbody: *Literatur und Ökologie. Zur Einführung.* In: *Literatur und Ökologie.* Hg. von dems. Amsterdam 1998, S. 11-40, hier S. 25, der in der Pastoral-Dichtung, in der Romantik und in modernekritischen Texten des Realismus Vorformen des ökologischen Denkens ausmacht.

<sup>22</sup> Vgl. dazu *Das Konzept der Generation. Eine Wissenschafts- und Kulturgeschichte.* Hg. von Ohad Parnes und Ulrike Vedder. Frankfurt/M. 2008.

sich aber auch auf Verwandtschaftsverhältnisse und damit auf ein Wissen beziehen konnte, für das bald die Soziologie zuständig sein sollte. Das Konzept der Generation fügt sich damit zugleich in weitere Sinnstiftungszusammenhänge der Zeit, für die wiederum Konzepte und Begriffe wie ›Klima‹, ›environment‹<sup>23</sup>, ›Umwelt‹<sup>24</sup>, ›Milieu‹<sup>25</sup>, ›Stimmung‹<sup>26</sup> oder ›Atmosphäre‹<sup>27</sup> leitend sind.

Im Zeichen einer solchen noch nicht klar ausdifferenzierten Trennung zwischen Natur- und Geisteswissenschaften werden die Veränderungen in Natur und Landschaft stets als bedingt durch veränderte Lebensweisen dargestellt, das heißt die Perspektive der Natur ist die des Sozialen und umgekehrt. Deshalb kann Droste-Hülshoff auch von der ›Physiognomie des Landes‹ sprechen. Geht man, wie es die Beiträge des Bandes tun, von hybriden kulturellen Deutungsmustern aus, dann ist dies etymologisch betrachtet sehr präzise formuliert: Der Begriff ›Physiognomie‹ leitet sich vom griechischen ›physis‹ (Natur) und ›gnosis‹ (Wissen) ab, bezeichnet aber zumeist den charakteristischen Ausdruck eines Menschen.

In dieser doppelten Weise widmen sich Droste-Hülshoffs *Westphälische Schilderungen aus einer westphälischen Feder* der vielfältigen ›Physiognomie‹ ihrer Heimatregion und reflektieren zugleich auf künftige Veränderungen von Landschaft und Gesellschaft im Zeichen einer sich umfassend modernisierenden Lebenswelt:

*So war die Physiognomie des Landes bis heute, und so wird es nach vierzig Jahren nimmer seyn. – Bevölkerung und Luxus wachsen sichtlich, mit ihnen Bedürfnisse und Industrie. Die kleinern malerischen Haiden werden getheilt; die Cultur des langsam wachsenden Laubwaldes wird vernachlässigt, um sich im Nadelholze einen schnellern Ertrag zu sichern, und bald werden auch hier Fichtenwälder und endlose Getraideesen den Charakter der Landschaft theilweise umgestaltet haben, wie auch ihre Bewohner von den uralten Sitten und Gebräuchen*

<sup>23</sup> Vgl. Florian Sprenger: Zwischen Umwelt und milieu – zur Begriffsgeschichte von environment in der Evolutionstheorie. In: Forum Interdisziplinäre Begriffsgeschichte 3 (2015), S. 7-18, hier S. 9: »Der Begriff wird beständig zur Übersetzung von Umwelt und milieu herangezogen, aber auch mit Medium, ambiance, Aura, Atmosphäre und Element in Verbindung gebracht, welche trotz anderer Anwendungen ähnliche Funktionsstellen einnehmen.«

<sup>24</sup> Zur Entstehung des Begriffs ›Umwelt‹ im Verständnis von ›Umgebung‹ um 1800 vgl. G. H. Müller: [Art.] Umwelt. In: Historisches Wörterbuch der Philosophie. Hg. von Joachim Ritter, Karlfried Gründer und Gottfried Gabriel. Bd. 11. Darmstadt 2001, Sp. 99-106, hier Sp. 99.

<sup>25</sup> Zur Begriffsgeschichte vgl. Leo Spitzer: Milieu and Ambiance. In: Essays in historical Semantics. Hg. von dems. New York 1948, S. 179-316; Georges Canguilhem: Das Lebendige und sein Milieu. In: Die Erkenntnis des Lebens. Hg. von dems. Berlin, Köln 2009, S. 242-279, hier S. 233: »Der Begriff des Milieus ist auf dem Weg, zu einem universalen und notwendigen Modus der Erfassung von Erfahrung und Existenz der Lebewesen zu werden.«

<sup>26</sup> Vgl. dazu Stimmung. Zur Wiederkehr einer ästhetischen Kategorie. Hg. von Anna-Katharina Gisbertz. München 2011.

<sup>27</sup> Zu einem ökologisch konzipierten Verständnis von ›Atmosphäre‹ als »Beziehung von Umgebungsqualitäten und menschlichem Befinden« Gernot Böhme: Atmosphäre als Grundbegriff einer neuen Ästhetik. In: Ders.: Atmosphäre. Essays zur neuen Ästhetik. 7., erw. und überarb. Aufl. Berlin 2013, S. 21-48, hier S. 23.

*mehr und mehr ablassen; fassen wir deshalb das Vorhandene noch zuletzt in seiner Eigenthümlichkeit auf, ehe die schlüpferige Decke, die allmählig Europa überfließt, auch diesen stillen Erdwinkel überleimt hat.* (V, 48)

Droste-Hülshoffs Schilderungen Westfalens erweisen sich derart als Projekt einer ethnographischen Erschließung der Heimat<sup>28</sup>, dem vor allem daran gelegen ist, deren ›physiognomische‹ Vielfalt zu illustrieren:

*Wenn wir von Westphalen reden, so begreifen wir darunter einen großen, sehr verschiedenen Landstrich, verschieden nicht nur den weit auseinander liegenden Stammwurzeln seiner Bevölkerung nach, sondern auch in Allem, was die Physiognomie des Landes bildet, oder wesentlich darauf zurückwirkt, in Klima, Naturform, Erwerbsquellen, und, als Folge dessen, in Cultur, Sitten, Charakter, und selbst Körperbildung seiner Bewohner: daher möchten wohl wenige Theile unsers Deutschlands einer so vielseitigen Beleuchtung bedürfen.* (V, 45)

Nur die ›vielseitige Beleuchtung‹ kann schließlich auch zu erkennen geben, dass eine Korrespondenz von Bodenbeschaffenheit und Volkscharakter lediglich für das Münsterland behauptet werden kann. Mit ihm nämlich verbindet sich *das Zunehmen [...] einer gewissen lauen, träumerischen Atmosphäre* (V, 46) sowie eine *Poesie, die von einer fast jungfräulichen Einsamkeit, und einer weichen, traumhaften Beleuchtung, in der sich die Flügel [...] unwillkürlich entfalten* (ebd.), zeugt. Autobiographisch gelesen, erschließt die pointierte Beschreibung der Natur im Lichte des Ethnographischen und des Sozialen – *Kurz diese Gegend bietet eine lebhaft Einsamkeit, ein fröhliches Allein-seyn mit der Natur, wie wir es andernwärts noch nicht angetroffen* (V, 48) – eine Physiognomie von Landschaft, die Droste-Hülshoffs Autorschaft auch milieutheoretisch begründet.

›Atmosphäre‹ und ›Poesie‹ sind in diesen Schilderungen mithin Begriffe, die sich auf die Austauschprozesse zwischen der Landschaft und ihren Bewohnern beziehen. Die Landschaften, so die Zuschreibung, evozieren eine spezifische Poesie, gleichzeitig haben sie eine spezifische Poesie. Je nachdem erweist sich diese als eher ›jungfräulich‹, oder sie führt, wie im Falle der Paderborner, zu einer ›wilden‹ Poesie. Die Spezifik einer derart landschaftlich gestimmten Poesie ist sogar – auch dies implizieren Droste-Hülshoffs Schilderungen Westfalens – messbar, und zwar nach den Anteilen des Romantischen sowie nach dem Ausmaß, in dem sich die Heimat dem Fremden öffnet: Während das Romantische in solchen Bemessungen mit einem organologischen Naturkonzept einhergeht, verbindet sich mit dem Fremden hingegen die in den ursprünglich harmonisch organisierten Naturraum eindringende Kultur des Sozialen, die Differenzen produziert. Was sich in diesen graduellen Abstufungen abzeichnet, ist eine gewis-

<sup>28</sup> Vgl. Marcus Twellmann: ›Stille Erdwinkel. Zur geohistorischen Imagination des ›Biedermeier. In: Blasberg/Grywatsch 2013 [Anm. 4], S. 71-97.

se Asymmetrie. Der Anteil des Kulturellen dominiert zusehends und führt zu einer Störung des *gewöhnlichen Einflusse[s] der Natur auf ihre Zöglinge* (V, 52), der als harmonisches Austauschverhältnis gedacht ist.

Droste-Hülshoffs Texte, so lässt sich bis hierher zusammenfassen, beobachten sehr genau jenen Prozess der Trennung von Wissensbereichen, der in die moderne Ausdifferenzierung von Wissenschaften mündet. Es ist dies zugleich ein Prozess, der ein genuin modernes und damit auch die Moderne kritisierendes Verständnis von Ökologie hervorbringt. Erinnerung sei in diesem Zusammenhang an die erste Begriffsverwendung von »environment« 1828 durch den modernekritischen und für spätere Umweltbewegungen wichtigen Schriftsteller Thomas Carlyle, der in einer Auseinandersetzung mit Goethe von »an environment of circumstances« spricht; Leo Spitzer hat dies als direkte Übersetzung von Goethes »bei solcher Umgebung« ausgemacht.<sup>29</sup> Außerdem seien vor allem mit Blick auf die genannten literarischen Landschaftsbeschreibungen Droste-Hülshoffs die wissenschaftlichen Beschreibungen erwähnt, die Alexander von Humboldt von der Landschaftsmalerei gibt.<sup>30</sup> Sie betonen den atmosphärischen Aspekt der Natur, d. h. die Milieus und Umgebungen des sich in unterschiedlichsten Gestalten entfaltenden Lebens, und sie tun dies, indem sie Begriffe wie »Naturgemälde«, »Ansicht« oder eben auch »Physiognomie«<sup>31</sup> verwenden.

Droste-Hülshoffs Zeitdiagnosen fügen sich damit insgesamt in die Schwelzenzeit des beginnenden 19. Jahrhunderts. Dies ist in der Forschung aus unterschiedlichsten Perspektiven beleuchtet worden. Inwiefern sich Droste-Hülshoffs Modernität in ihrer historisch wie systematisch aufschlussreichen Nähe zu Klimatheorien des 18. Jahrhunderts verstehen lässt, ist jedoch eine bislang nicht ausreichend geklärte Frage. Die Attraktivität der damit verknüpften Diskurszusammenhänge ist nach den bisherigen Ausführungen allein deshalb naheliegend, weil das klimatheoretische Wissen dieser Zeit noch die Möglichkeit bietet, naturwissenschaftliche und soziologische Aspekte in unkomplizierter Weise aufeinander zu beziehen. Von dieser Möglichkeit scheint auch Droste-Hülshoffs Prosafragment *Ledvina* (V, 77-121) in der Art und Weise Gebrauch zu machen, wie es einerseits Bezüge zur Romantik transparent hält, andererseits aber auch die Abwendung von romantischen Konzepten deutlich thematisiert. Der hierdurch entstehenden Spannung korrespondiert eine zweigliedrige Struktur: Im

<sup>29</sup> Spitzer 1948 [Anm. 25], S. 232.

<sup>30</sup> Zu Humboldt aus der Perspektive des Ecocriticism vgl. Sabine Wilke: *German Culture and the Modern Environmental Imagination. Narrating and Depicting Nature*. Leiden, Boston 2015 sowie Caroline Schaumann: *Calamities for Future Generations. Alexander von Humboldt as Ecologist*. In: Dürbeck u. a. 2017 [Anm. 18], S. 63-76.

<sup>31</sup> Vgl. Gernot Böhme: *Physiognomik in der Naturästhetik*. In: Böhme 2013 [Anm. 27], S. 202-222.

ersten, romantisch codierten Erzählraum geht Ledwina ihrer Sehnsucht nach Autonomie in der Einsamkeit der Natur nach; dem zweiten, das Soziale in den Vordergrund rückenden Erzählraum sind die Familie und die Nachbarschaft zugeordnet. Beide Bereiche bleiben sich nicht nur fremd, vielmehr wird mit Ledwina auch das Romantische und damit die organologische Naturkonzeption aus dem Bereich des Sozialen ausgeschlossen. Die Trennung der Wissensbereiche scheint hier bereits vollzogen. Darin mag ein Grund für den Abbruch dieses Schreibprojekts liegen, sichtbar wird an dieser Stelle jedoch auch die Modernität Droste-Hülshoffs, die Milieustudien in einer Weise entfaltet, wie sie Jahre später vor allem Fontanes Prosa auszeichnen werden.

Das 18. Jahrhundert jedoch versteht Klima noch als einen Zusammenhang natürlicher Bedingungen, der sich prägend auf Mensch und Kultur auswirkt und schließt mit diesem Verständnis an Vorstellungen an, die sich bereits im »Corpus Hippocraticum« finden lassen.<sup>32</sup> Insbesondere die Schriften »Von der Umwelt« und »Über Luft, Wasser und Ortslagen«, beide aus dem 5. Jahrhundert v. Chr., sind hier zu nennen. Diese sehen in den Umweltfaktoren sowohl die Auslöser unterschiedlicher Krankheiten als auch die Ursachen für die Ausbildung unterschiedlicher anthropologischer Merkmale.

Reflexionen über Luft, Wasser und Ortslagen finden sich in Droste-Hülshoffs Gedichten zuhauf, und oft zeigen sie ihre Umweltbedingungen bereits im Titel an – *Am Thurme*, *Im Moose*, *Am Bodensee*, *Am Weiber*, um nur wenige zu nennen. In den Fokus solcher literarischen Erkundungen jener das Verhältnis von Mensch und Umwelt bestimmenden Faktoren rücken insbesondere die vielen Gewässer, die in den *Westphälischen Schilderungen* und in den Gedichten immer wieder aufs Neue einer eingehenden Betrachtung unterzogen werden. Auch Phänomene wie Tau, Dunst und Nebel werden damit erfasst, deren Wassertropfen bekanntlich im Austausch von Boden und Luft entstehen. Auffällig häufig scheinen diese Gewässer aus der Zeit heraus oder in eine andere Zeit zu führen. In *Bei uns zu Lande auf dem Lande* (V, 123-150) ist es einmal mehr die Traumzeit, die zum Ort

<sup>32</sup> Wilhelm Capelle: Einleitung. In: Hippocrates: Fünf auserlesene Schriften. Übersetzt von Wilhelm Capelle. Frankfurt/M. 1959, S. 9-57, hier S. 47: »Wir lernen hier auch den ärztlichen Verfasser als einen Mann kennen, der auf seinen Reisen Länder und Völker mit erstaunlicher Schärfe beobachtet und die Menschen als ein Erzeugnis von Klima und Boden und seinen Gewässern erkannt hat und sich in seiner Schrift nicht nur als einen erfahrenen Arzt, sondern auch physikalischen Geographen, Meteorologen, ja Astronomen und als einen Völkerpsychologen erweist, wie er denn insbesondere das Volk der Skythen in Südrußland und die Anwohner des Phasisflusses auf Grund von Autopsie schildert« (zit. nach Twellmann 2013 [Anm. 28], S. 78f.). Siehe zur französischen Tradition: Numa Broc: *La géographie des philosophes. Géographes et voyageurs français au XVIII siècle*. Paris 1975; siehe zur deutschen Tradition: Gonthier-Louis Fink: *Von Winckelmann bis Herder. Die deutsche Klimatheorie in europäischer Perspektive*. In: Johann Gottfried Herder 1774–1803. Hg. von Gerhard Sauder. Hamburg 1987, S. 156-176.



der Ich-Behauptung wird: *seltames, schlummerndes Land! so sachte Elemente! so leiser seufzender Strichwind, so träumende Gewässer!* (V, 130)<sup>33</sup> Dies gilt vor allem für stehende Gewässer. Das mag an den landschaftlichen Gegebenheiten Westfalens liegen, ist aber darüber hinaus auch – dies machen einmal mehr die *Westphälischen Schilderungen aus einer westphälischen Feder* deutlich – in systematischer Hinsicht für die Fragestellungen dieses Bandes von übergeordnetem Interesse.

*Fast jeder dieser Weidegründe enthält einen Wasserspiegel, von Schwertlilien umkränzt, an denen Tausende kleiner Libellen wie bunte Stäbchen hängen, während die der größeren Art bis auf die Mitte des Weibers schnurren, wo sie in die Blätter der gelben Nymphäen, wie goldene Schmucknadeln in emaillierte Schalen niederfallen, und dort auf die Wasserinsekten lauern, von denen sie sich nähren.* (V, 47)

An anderer Stelle heißt es vergleichbar:

*Gräben und Teiche durchschneiden auch hier, wie überall, das Terrain, und würden, wie alles stehende Gewässer, niedrig seyn, wenn nicht eine weiße, von Vergißmeinnicht umwucherte Blüthendecke und der aromatische Duft des Münzkrautes dem überwiegend entgegenwirkten; auch die Ufer der trüg schleichenden Flüsse sind mit dieser Zierde versehen, und mildern so das Unbehagen, das ein schläfriger Fluß immer erzeugt.* (V, 48)

Die Darstellung lässt die stehenden Gewässer erscheinen, als wären sie dem Fluss der Zeit entzogen. Es sind in sich abgeschlossene, eingegrenzte Räume, mithin Räume des Idyllischen und Poetischen, eingegrenzt durch Schwertlilien oder das Terrain durchschneidend. Gleichsam aus der Landschaft herausgeschnitten, ihr mit Gewalt abgetrotzt, werden die stehenden Gewässer zum Bild einer untergehenden Welt und eines schmerzhaften Verlusts. Als in dieser Weise dem Gattungswissen der Idylle nachgestaltete Bilder wissen diese poetischen Welten jedoch auch um ihre Unzeitgemäßheit. Der Westfale aus der Herausgeberfiktion von *Bei uns zu Lande auf dem Lande*, der in seine Heimat zurückkehrt, lässt daran keinen Zweifel:

*[D]ann kamen meine klaren, stillen Weiber mit den gelben Wasserlilien, meine Schwärme von Libellen, die wie glänzende Zäpfchen sich überall anhangen, meine blauen, goldenen, getigerten Schmetterlinge, welche bei jedem Hufschlag ein flatterndes Menuet veranstalteten. Wie gern wäre ich ausgestiegen und ein Weilchen neben her getrabt, aber es kam mir vor als müßte ich mich schämen vor den Leuten im Schnellwagen und vor Allen machte mir ein bleicher, winddürer Herr Noth, der ganz aussah wie ein Genie, was auf Menschenkenntniß reist, denn ich bin ehrlicher Leute Kind und möchte nicht gern als empfindsame Haischnucke in einem Journale figuriren.* (V, 126)

<sup>33</sup> Dazu ausführlicher vgl. Jochen Grywatsch: *Wo Träume lagern langverschollner Zeit*. Zum Verhältnis von Traum und Zeit in den Epen und der Landschaftsprosa der Annette von Droste-Hülshoff. In: Blasberg/Grywatsch 2013 [Anm. 4], S. 211-234.

Und dennoch oder gerade weil die naturwissenschaftlich-rationalistische Welt-sicht ihren Siegeszug längst angetreten hat, wird dem Dichter Wilhelm geraten:

*Der junge Mensch hat wirklich Talent und in einer günstigeren Umgebung – doch nein – bleib in deiner Haide, laß deine Phantasie ihre Fasern tief in deine Weiber senken und wie eine geheimnißvolle Wasserlilie darüber schaukeln, – sei ein Ganzes, ob nur ein Traum, ein halbverstandenes Märchen, es ist immer mehr werth, als die nüchterne Frucht vom Baum der Erkenntniß. – (V, 149)*

Es ist also im Wissen um die nicht mehr paradiesische, sondern »nüchterne Frucht vom Baum der Erkenntnis« zu fragen, welchen Status dem romantischen Wissen der Poesie und dem organologischen Denken in all diesen Texten zukommt. Die Hinweise, die Droste-Hülshoffs frühem Prosafragment *Ledwina* zu entnehmen sind, zeigen dabei die Richtung an. Inwiefern der hier vollzogenen Hinwendung zum Sozialen ein implizites und zukunftsweisendes klimatheoretisches Wissen eingeschrieben ist, erschließt der Rückblick auf Klimatheorien des 18. Jahrhunderts. Herders »Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit« (1784–1791) sind dabei insofern exemplarisch, als sie antike Klimatheorien so fortschreiben, dass sie für Konzepte des Sozialen anschlussfähig werden:

Endlich die Höhe oder Tiefe eines Erdstrichs, die Beschaffenheit desselben und seiner Produkte, die Speisen und Getränke, die der Mensch genießt, die Lebensweise, der er folgt, die Arbeit, die er verrichtet. Kleidung, gewohnte Stellungen sogar, Vergnügen und Künste, nebst einem Heer anderer Umstände, die in ihrer lebendigen Verbindung viel wirken; alle sie gehören zum Gemälde des vielverändernden Klima. Welche Menschenhand vermag nun dieses Chaos von Ursachen und Folgen zu einer Welt zu ordnen, in der jedem einzelnen Dinge, jeder einzelnen Gegend sein Recht geschehe und keins zuviel oder zuwenig erhalte? Das Einzige und Beste ist, daß man nach Hippokrates Weise mit seiner scharfsehenden Einfalt einzelne Gegenden klimatisch bemerke und sodann langsam, langsam allgemeine Schlüsse folgere.<sup>34</sup>

Herder und die Klimatheoretiker des 18. Jahrhunderts arbeiten deutlich erkennbar mit einem Verständnis von Umwelt und Milieu<sup>35</sup>, das neben klimatischen auch ästhetische sowie solche Aspekte erfasst, die im 19. Jahrhundert zunehmend in den Zuständigkeitsbereich des sich neu herausbildenden Wissensbereichs der

<sup>34</sup> Johann Gottfried Herder: Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit [1784–1791]. In: Ders.: Werke. Hg. von Wolfgang Proß. Bd. 3,1: Text. München, Wien 2002, S. 241f. (Zweiter Teil, Siebtes Buch, Kapitel 3: »Was ist Klima, und welche Wirkung hat's auf die Bildung des Menschen an Körper und Seele?«).

<sup>35</sup> Florian Huber, Christina Wessely: Milieu. Zirkulationen und Transformationen eines Begriffs. In: Milieu. Umgebungen des Lebendigen in der Moderne. Hg. von dens. Paderborn 2017, S. 7-17, hier S. 10f.